

Die didaktischen Ansätze des Subjektivismus wurden durch die Konstruktivismus-Diskussion erheblich unterstützt und zusätzlich lernpsychologisch legitimiert. Insbesondere vier Aspekte sind hier von besonderer Bedeutung:

- der Blick auf die eigenaktiven Lernprozesse der Kinder, die beim Schriftspracherwerb durch Forschung und Praxisentwicklung zu offenkundigen Neuorientierungen geführt haben;
- die Wichtigkeit von Begründungen für Kinder, eigenaktiv tätig zu sein, die z. B. Schreibprojekte und Interessenförderung, überhaupt: authentische Sprachhandlungssituationen ins Spiel bringen;
- die Notwendigkeit, vielfältig anregende Lernwelten zu schaffen, wie z. B. den Aufbau einer Schreib-Lese-Kultur und einer zum Schreiben und Lesen animierenden Lernumgebung (siehe z. B. Müller 1996, 81 ff.);
- die Meta-Ebene, also das Bewusstsein vom eigenen Lernen und die Metakommunikation, das bedeutet soziale Auseinandersetzungen und Selbstvergewisserungen über Erfahrungen, Sichtweisen, Lernprozesse und Lerndokumente (siehe z. B. Müller 1996, 103); von hier erhalten soziale Lernsituationen, wie Gesprächskreise, Klassenrat, Schreibkonferenzen, ihre auch sprachdidaktische Bedeutung, ebenso individuelle Lernsituationen wie das Schreiben von Lerntexten oder Lestagebüchern.

Die gegenwärtige Diskussion macht folgende Fragen offenkundig: Wie können die individuellen Lernentwicklungen und Lernwege der Kinder verlässlich festgestellt und interpretiert werden? Welche unterschiedlichen Hilfen und Anregungen brauchen Kinder auf ihren eigenen Lernwegen? Wie kann vermieden werden, dass Unterricht von den zufälligen Aktualitäten abhängig wird? Wie kann vermieden werden, dass der Unterricht bei den gegenwärtigen Interessen der Kinder stehenbleibt? Inwieweit muss eigenaktives Lernen durch direkten Unterricht ergänzt werden?

2.5 Heute: Didaktik des sprachlichen Handelns

Fünf Prinzipien

Deutschunterricht im heutigen Verständnis aktiviert die derzeitigen deutschsprachlichen Möglichkeiten der Kinder und regt ihre Weiterentwicklung an. Er ist so angelegt, dass Kinder sprachlich authentisch agieren und ihre Sprachfähigkeiten in für sie sinnvollen Situationen nutzen sowie weiterentwickeln mit dem Ziel:

Barwitzky, H. (2015): Sprachunterricht heute. Cornelsen

Boh

- die eigenen Lebenssituationen besser zu bewältigen und die eigenen Lebenswelterfahrungen zu erweitern,
- die Lebenssituationen in sozialen Zusammenhängen zu gestalten sowie die eigenen Möglichkeiten durch Auseinandersetzung mit anderen zu erweitern,
- an kultureller Tradition und kultureller Praxis auch miterlebend und mitgestaltend teilzuhaben.

An den Verben „bewältigen“, „erweitern“, „gestalten“, „miterleben“ und „teilhaben“ wird deutlich, dass der Umgang mit Sprache ein eigenaktiver und handlungsprozess ist. Das didaktische Konzept des Deutschunterrichts ist damit treffend mit der Formel „Didaktik des sprachlichen Handelns“ zu kennzeichnen.

Die fünf Prinzipien, die alle Sprachfelder im Lernbereich Sprachen bestimmen (siehe Seite 13 f.), kennzeichnen in spezifischer Ausprägung auch den Deutschunterricht. Sie werden teilweise vom Kind, zum Teil von der sozialen Gruppe und vom Gegenstand her akzentuiert.

Prinzip Kompetenzentwicklung

Die Kinder haben bereits Sprachkompetenzen, wenn sie in die Schule kommen: in mündlicher Verständigung, in der Mediennutzung, oft auch im Zugang zur Schriftsprache. Kinder mit Migrationshintergrund besitzen solche Kompetenzen möglicherweise in der deutschen Sprache weniger oder gar nicht, dafür aber in ihrer Familiensprache. Die Kompetenzen besitzen die Kinder zwar individuell auf verschiedenen Niveaus, aber es sind immer Sprachhandlungskompetenzen, mit denen sie im bisherigen Lebensalltag zurechtkommen. Die vorhandenen Kompetenzen müssen wahrgenommen und herausgefordert werden. Ihre Weiterentwicklung ist der zentrale Auftrag des Deutschunterrichts – und als Sprachprinzip auch Aufgabe aller anderen Fächer.

Ein ausführlicher erforschtes und praxisentwickeltes Beispiel ist der Weg der Kinder in die Schrift (siehe Seite 237 ff.). Das Sprachentwicklungsprinzip gilt darüber hinaus für den Deutschunterricht generell und muss auf alle Aufgabenbereiche hin beachtet werden. Aus den Erfahrungen im Schriftspracherwerb ist dabei auch der Zusammenhang von eigenaktivem Lernen und Unterstützungen zu bedenken, nämlich das Zusammenspiel von Anregungen, Anstoßen, Hilfen, Vorbildern, auch direkten Belohnungen.

Seine Sprache entwickeln muss das Kind schon selbst, dies kann es aber nicht von allein. Siehe hierzu die folgenden Prinzipien.

Prinzip Situationsbezug

*Authentisch
handeln
oder
konstruieren*
Dieses Prinzip knüpft an eine Grundforderung der Didaktik der sprachlichen Kommunikation an, führt aber über den engen Adressatenbezug hinaus: Sprachliches Handeln der Kinder bedarf der herausfordernden Situationen. Die Situationen müssen so gewählt sein, dass sie für die Kinder den Sinn stiften, authentisch zu handeln. Es sind zunächst die vielfältigen Situationen des Klassenlebens, die immer dann entstehen, wenn das Leben und Lernen in der Klasse/Schule auch als Aufgabe gemeinsamer Gestaltung von Kindern und Lehrerin/Lehrer verstanden wird: von der Gestaltung des Miteinanders über Unterrichtsthemen, über didaktische Formen (z. B. freie Arbeit oder Werkstatt) über besondere Unternehmungen.

Der Unterricht im engeren Sinne erzeugt dann Situationen für authentisches Handeln, wenn er für die Kinder zum Ernstfall wird: Eine Aufgabe fordert sie heraus, ein vorzeigbares Werk am Ende ist ein gewolltes Arbeitsziel, Experimentier- und Erfindungslust sind geweckt. Das Kind will etwas schreiben, etwas lesen, etwas anderen mitteilen, etwas präsentieren, etwas üben, um es dann besser zu können.

Tragfähig für weiteres Lernen wird der Situationsbezug, wenn die allgemeine Lernsituation so entwickelt werden kann, dass vielfältiges sprachliches Handeln ein Grundmotiv für die Kinder ist und Unterrichtsstrukturen die Situationen vorprägen. Dies können z. B. die Entwicklung einer Leseschreib-Kultur, feste Leszeiten, eingeführte Leserrituale oder institutionalisierte Gesprächsforen (Morgenkreis, Versammlung, Klasserrat, Schreibkonferenz) sein. Dieser generelle Situationsbezug erleichtert, dass der jeweils konkrete Situationsbezug hergestellt werden kann.

Prinzip Sozialbezug

*Aufeinander und
nebeneinander
lernen.*
Sozialbezug ist eine grundlegende Bedingung, damit Kinder sich überhaupt entwickeln können. Im engeren schulischen Rahmen sind Sozialbezüge bedeutsam, die anregende und akzeptierende Geselligkeit herstellen, die das Leben und Lernen als gemeinsame Aufgabe verstehen, die Vorbilder und Muster für elaboriertes Sprechen, für Lesen und Schreiben als lebenswichtige Tätigkeiten, für Nachdenklichkeit vermitteln. Viele konkrete Situa-

tionen entstehen in solchen generell modulierten, sozialen Bezügen, z. B. wenn Kinder zur Vorleserunde zusammenkommen, wenn sie zu zweit einen Text mit dem Computer schreiben, wenn sie gemeinsam einen Arbeitsschritt planen, wenn sie eine Schreibkonferenz durchführen.

Je vielfältiger die Sozialbezüge in der Schule entwickelt werden können, umso reichhaltiger entstehen Situationen und Handlungsmöglichkeiten. Dies ist eine wichtige Begründung für komplexere Unterrichtsorganisationen wie Projektarbeit oder freie Arbeit, aber auch für tradierte wie Vorlesen, Vortragen und Zuhören, Lehrgespräche mit konzentriert geführtem Dialog.

Prinzip Bedeutsamkeit der Inhalte

Sprachliches Handeln ist immer auch auf bedeutsame Inhalte gerichtet, wenn nicht verbaler Aktionismus gefördert werden soll. Bedeutsam können Inhalte sein, die subjektiv als wichtig von den Kindern erlebt werden: die Klärung eines aktuellen Streits, das Gespräch über eine anregende Fernsehsendung, der eigene Text für das Klassentagebuch, der Unterricht über ein animierendes Thema (z. B. Dinosaurier, Indianer, Pferde).

Bedeutsam sind aber auch Inhalte, die objektiv für Gegenwart und Zukunft der Kinder wichtig sind. Hierzu gehören Schlüsselthemen wie Frieden als Aufgabe, Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, Arbeit und Arbeitslosigkeit, selbstbewusster und kritischer Umgang mit Medien. Diese objektiv bedeutsamen Inhalte müssen in der Wahrnehmung der Kinder subjektiv bedeutsam werden, um mit und an ihnen zu lernen.

Hierzu zählt auch die Teilhabe an der kulturellen Welt. Die Schule leistet in der Weitergabe von kultureller Tradition einen wichtigen Beitrag zu einem historischen Verständnis der eigenen Existenz und zur Fähigkeit, am kulturellen Leben teilzunehmen zu können. In einer internationaler werdenden Gesellschaft darf dies aber nicht auf das deutschsprachige kulturelle Erbe begrenzt sein. Auch Sprachen und literarische Traditionen anderer Länder müssen einbezogen werden, vor allem der Länder, die durch die Kinder in der jeweiligen Klasse vertreten sind. Beispiele hierzu sind Unterricht in Begegnungssprachen und der Einbezug von Kinderliteratur, Fabeln, Redensarten aus anderen Ländern. Die Traditionsvermittlung ist im Übrigen mit dem Sockelsturz der Muttersprachlichen Bildung und der Verachtung von sogenannter „Kanonliteratur“ in der Deutschdidaktik verlorengegangen; die Diskussion hierzu ist aber wieder aufzunehmen.

*Subjektive und
objektive
Bedeutsamkeit*

Prinzip Sprachbewusstheit

Sprache und Sprachhandeln als Gegenstand

Eigenverantwortlicher Umgang mit Sprache erfordert die Fähigkeit, sich über Sprache und Sprachhandeln miteinander zu verständigen, selber sein Sprachhandeln zu planen, zu steuern und zu reflektieren. Grundschulkin-der müssen dazu lernen, Sprache und Sprachhandeln zum Gegenstand des Nachdenkens zu machen. Kinder praktizieren dies, wenn sie z. B. der Struktur der Buchstabenschrift auf die Spur kommen, wenn sie Freude am Sprachspiel haben, wenn sie über Streit Situationen nachdenken, wenn sie sich über einen Text beraten oder einen eigenen Text überarbeiten.

Für den Unterricht wurden in allen Didaktikkonzepten aktivierende Möglichkeiten für Grundschulkin-der entwickelt. Einige Beispiele: die strukturierende Arbeit mit Wortfeldern in der Muttersprachlichen Bildung, der Wechsel zwischen Rollenspiel und Gespräch, die Verständigung über Unterricht in der Didaktik der sprachlichen Kommunikation, lernergeteilte Arbeitsweisen (wie Schreibkonferenz und Lesetagebuch) nach der subjektivistischen Wende. Diesen Schatz an Methoden gilt es zu sichern.

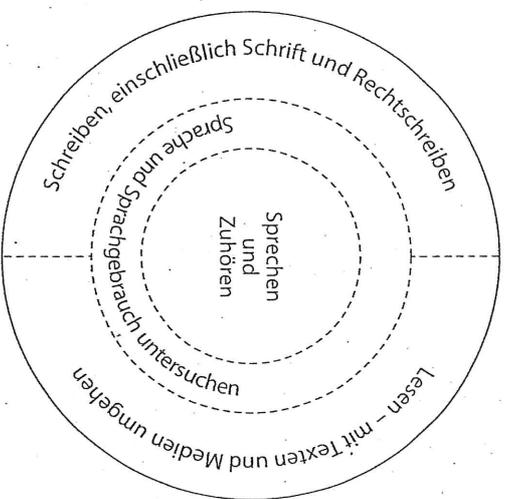
Vier Kompetenzbereiche

Integrativer Deutschunterricht

Deutschunterricht, der den fünf Prinzipien folgt, ist notwendigerweise integrativer Unterricht. Situationen oder bedeutsame Inhalte etwa sind nicht nach den Bereichen des Faches zu sortieren: Wenn die Kinder lesen, dann mögen sie auch über Gelesenes sprechen, können zum Schreiben angeregt werden. Überhaupt erwachsen die reichsten Möglichkeiten sprachlichen Handelns in komplexen Situationen mit vielen Sozialbezügen, die vielfältige Handlungsmöglichkeiten begründen und provozieren: miteinander sprechen und etwas erlesen, etwas aufschreiben und darüber nachdenken, andere befragen, die Ergebnisse auswerten und präsentieren usw. Die aktuelle Diskussion um den Schriftspracherwerb unterstreicht die Bedeutung des Wechselspiels von Lesen und Schreiben und darin wiederum integriert die Entwicklung des Rechtschreibens. Dies alles spricht dafür, eine andere, nämlich integrativ orientierte Gliederung des Faches vorzunehmen anstelle der traditionellen Zugriffe auf Sprache als eigene Fachbereiche, nämlich: Sprechen – Schreiben – Lesen – Nachdenken.

Dennoch liegt bisher keine überzeugende Alternative vor. Auch die Bildungsstandards im Fach Deutsch für den Primarbereich weisen die fachlichen Bereiche im Einzelnen als „Kompetenzbereiche des Faches Deutsch“ aus, betonen dann aber: „Die Kompetenzbereiche sind im Sinne eines integrativen Deutschunterrichts aufeinander bezogen.“ (KMK 2005, 7f.) Vielleicht bietet sich die getrennte Darstellung der Bereiche auch deshalb an,

weil sie bei aller integrativen Durchdringung doch auch ihre spezifischen Ziele und Lernprozesse haben. Ich folge deshalb zunächst der traditionellen Einteilung, wohl wissend, dass, wie so oft, „alles mit allem zusammenhängt“.



Sprechen und Zuhören

Die Mündlichkeit ist Ausgangspunkt des Deutschunterrichts, weil die Kinder hier ihre sprachlichen Fähigkeiten am weitesten fortgeschritten entwickelt haben. Sie ist Medium des Unterrichts, weil in der Mündlichkeit der überwiegende Teil des Unterrichts, insbesondere Austausch, Erarbeitung und Verständigung, stattfindet; außerdem ist sie ein wichtiger Zielbereich.

Die Bildungsstandards nennen hierzu:

- Zu anderen sprechen
- Verstehend zuhören
- Gespräche führen
- Szenisch spielen
- Über Lernen sprechen

Schreiben

Im Bereich Schreiben ist von Anfang an das Handhaben von Schrift sowie das Rechtschreiblernen integriert, weil nur dadurch die Sinnhaftigkeit des Schreibens eigener Texte hergestellt werden kann. Wenn Kinder Grün-

de für das Schreiben haben, dann begründet dies auch das Erlernen der Schrift; wenn Kinder Gründe für die Veröffentlichung von Texten haben, dann fördert dies auch die Orientierung an der normierten Rechtschreibung.

Die Bildungsstandards nennen als Teilkompetenzen:

- Über Schreibfertigkeiten verfügen
- Richtig schreiben
- Texte planen
- Texte schreiben
- Texte überarbeiten

Lesen – mit Texten und Medien umgehen

Der Umgangsbegriff akzentuiert das Sprachhandeln mit Texten jenseits einer Verehrungsdidaktik. Das Gegenstandsfeld „Texte“ wird erweitert um den Begriff „Medien“. Dabei wird ein weiter Textbegriff zugrunde gelegt, der alle Texte umfasst, die in den verschiedenen, für Grundschulkindern relevanten Medien präsentiert werden, also auch Hör- und Sertexte. Der Begriff „Medien“ soll verdeutlichen, dass auch medien spezifische Zuschnitte, Präsentationen und Vermarktungen Gegenstände des Unterrichts sind. Das Lesenlernen ist von Anfang an integriert, wie auch Handschrift und Rechtschreiben im Schreiben.

Die Bildungsstandards nennen als Teilkompetenzen:

- Über Lesefähigkeiten verfügen
- Texte erschließen
- Texte präsentieren

Sprache und Sprachgebrauch untersuchen

Das Untersuchen von Sprache fördert die Sprachbewusstheit in allen Fachbereichen. Deshalb ist dieser Bereich in die übrigen als Meta-Ebene integriert. Die gesonderte Bearbeitung soll die besondere Bedeutung des experimentierenderen und nachdenklichen Umgangs mit Sprachhandeln und Sprachsystem unterstreichen. Zugleich soll sie helfen, das spezifische, didaktische Repertoire dieses Zugriffs auf Sprache zu sortieren.

Die Bildungsstandards nennen als Teilkompetenzen:

- Grundlegende sprachliche Strukturen und Begriffe kennen
- Sprachliche Verständigung untersuchen
- An Wörtern, Sätzen, Texten arbeiten
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen entdecken

Die Hinweise auf die Bildungsstandards beziehen sich auf die Übersicht in KMK 2005, 7.

Die Abbildung auf Seite 33 soll die Zusammenhänge verdeutlichen:

- Sprechen und Zuhören (Mündlichkeit) haben zentrale Bedeutung, weil sie neben eigener Zielsetzung Medium für die Verständigung im schulischen Alltag, im Unterricht generell sowie für alle Bereiche des Deutschunterrichts sind.
- Schreiben und Lesen sind korrespondierende Bereiche, zwei Seiten derselben Medaille Schriftlichkeit. Beiden liegt die Buchstabenschrift mit ihren strukturellen Eigenheiten in der deutschen Schriftsprache zugrunde. Beide tendieren, im Unterschied zur Mündlichkeit, zu sprachlicher Elaboriertheit. Zudem regt das Lesen oft das Schreiben an; immer wird Geschriebenes (hoffentlich) auch gelesen.
- Sprache und Sprachgebrauch untersuchen ist die Meta-Ebene in den drei Bereichen, bezieht sich also sowohl auf die Mündlichkeit als auch auf die Schriftlichkeit mit den Bereichen Lesen und Schreiben.